

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 46

Rubrik: In Sachen Sächeli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

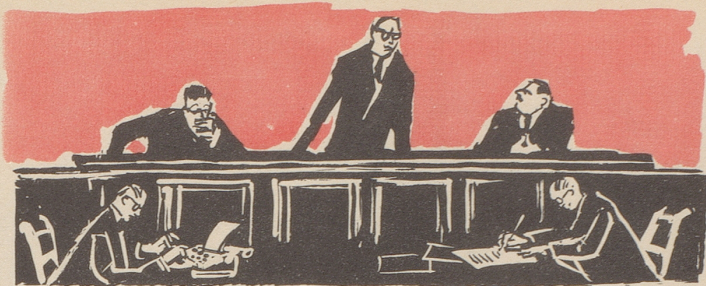
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



IN SACHEN SÄCHELI

Momentaufnahmen aus helvetischen Gerichtssälen

Glanz in Chrom und Nickel

Es fraß der gelbe Neid an Olives Herzen. Er kam sich erbärmlich armselig, vernachlässigt und verschupft vor. Doch so oft er auch kummervoll seine Batzen in der Sparbüchse zählen mochte, der schäbige Betrag wurde dadurch nicht größer. Kaum bis gar nicht reichte er aus, ein Rennvelo zu kaufen. Ein Rennvelo aber geisterte Tag und Nacht durch Olives Träume: Glanz in Chrom und Nickel, marineblaues Gestell, Leichtmetallfelgen, Speichen und Naben verchromt, Leichtmetall-Lenker, vierfacher Außenwechsler, Rennsattel ...

Man kann den armen Olive natürlich verstehen, wenn man weiß, daß er vor kurzem ganz harmlos am Straßenrand stand, Hände in den Hosentaschen, munter vor sich hinpfeifend, an nichts Arges denkend und schon gar nicht an ein Rennvelo. Dann aber blieb ihm der Ton plötzlich zwischen den gespitzten Lippen stecken. War das nicht Marius? Sein bester Freund? Auf einem funkelnigelnagelneuen Rennvelo. Dem platten Olive kugelten schier die Augen aus dem Kopf. Er winkte. Marius hielt an. Mit stolz geblähter Brust zeigte er seine neueste Errungenschaft vor: Glanz in Chrom und Nickel, marineblaues Gestell, Leichtmetallfelgen, Speichen und Naben verchromt, Leichtmetall-Lenker, vierfacher Außenwechsler, Rennsattel ...

Fachmännisch wurden die Details erörtert. Marius war sogar großzügig genug, seinen Kollegen Olive zu einer Probefahrt um den nächsten Häuserblock einzuladen. Aber von Stund an faßte der Same in Olives Seele Wurzel und ließ ihn nicht mehr los. Zumal Marius Abend für Abend trainierte wie ein zünftiger Rennfahrer, während Olive lediglich am Straßenrand stand. Sein schäbiger Beitrag, die heutigen Sterne am Radfahrerhimmel aus dem Sattel zu lüpfen, bestand in

anfeuernden Zurufen: «Hopp, Marius! Hopp, Marius!» Und das war nicht viel. Es wurmte Olive gräßlich.

Olives neidischer Aerger wuchs ins Ueberdimensionale, als er sich an einem strahlenden Sommertag mit Marius zu einer Velotour verabredet hatte. Marius erschien selbstredend mit seinem glanzvollen Renngöppel, während sich Olive mit Vaters schwerem englischen Tourenrad abmühte. Kinderleicht trampfte Marius die steilsten Berge hinauf, schwitzend wie ein Schwerarbeiter keuchte Olive hinterher. Sein Jammer hätte Steine erweichen können. Marius, der treue Freund, besaß kein Herz aus Marmor. Olive dauerte ihn. Beim nächsten Rasthalt wurde die Sache hin und her besprochen. Olive gestand beschämt, daß er nie und nimmer 450 Stütz zusammenrackern könne, er wüßte nicht, wo nehmen. Eines aber stand fest: Olive mußte zu einem Rennvelo kommen, kost's, wer's zahlt. Wer weiß, wem der Gedanke kam? Die Idee war plötzlich da. Brot und Wurst wurden ob dem Plan vergessen, der in heißen Köpfen reifte.

Nur wenig Tage später erschien Marius auf dem Polizeiposten. Sein Velo sei ihm aus dem Hausgang gestohlen worden, sein wunderschönes, neues Velo. Und er beschrieb es in alle Details. Nein, er habe keine Ahnung, wer der freche Dieb gewesen sein könnte. Die Polizei machte sich auf die Socken und suchte. Aber sie fand das Velo nicht. Es blieb geheimnisvoll verschwunden. Marius kassierte bei seiner Versicherung blanke 450 Hebel ein und kaufte sich ein neues Rennvelo.

Immerhin: von da an brauchte sich Olive auf Velotouren nicht mehr keuchend abzurackern. Denn auch er war nun stolzer Besitzer eines herrlichen Rades: Glanz in Chrom und Nickel, marineblaues Gestell,

Leichtmetallfelgen, Speichen und Naben verchromt, Leichtmetalllenker, vierfacher Außenwechsler, Rennsattel ...

Ein Jahr verstrich. Marius und Olive trainierten längst nicht mehr auf die Tour de Suisse und die Kübler und Koblets brauchten nicht mehr um ihre Position zu zittern. Den Freunden war es schon verleidet. Und als sie eines Tages Stütz brauchten, lag der Gedanke nahe, das Rennvelo zu verkitschen. Marius fand es zwar gewagt. Aber Olive fürchtete sich nicht. Heutzutage würden ja so unzählig viele Velos gestohlen, daß die Polizei doch nicht nach einem vollen Jahr noch nach dem Göppel fahnden könne. Er lieb den Renner vorsichtigerweise einem durchaus ehrenhaften und unverdächtigen Herrn Lehrer mit der Bemerkung, das Ding sei zu verkaufen. Schullehrer sind jedoch bereits darüber hinweg, per Rennvelo in der Welt herumzukutschieren. Aber weil er jemanden kannte, der gebrauchte Velos kaufte, wollte er Olive den Dienst gern erweisen. Die Sache ging fehl. Das Rad wurde von der Polizei, die ihre Nase in alles steckt, auf dem Velomarkt schnurstracks und allsogleich als gestohlen erkannt. Worauf der Herr Lehrer in eine schreckliche Verlegenheit geriet. Er konnte mit dem besten Willen nichts anderes sagen, als daß er den Göppel von Olive erhalten habe.

Weshalb sich die Polizei an Olive hielt. Und an Marius, den Bestoh-

lenen. Die Geschichte kam nach ein paar unglaublichen Ausreden rasch ins klare. Marius gestand beschämt, daß er seinem Freund zulieb den Chrampf gerissen habe, weil es ihm in der Seele weh tat, wie sehr Olive unter seiner Velosigkeit litt. Und so hätten sie denn gemeinsam den Plan ausgeheckt und sich aus purer Freundesliebe in die Nesseln gesetzt.

Betrug, Irreführung der Rechtspflege. Gehilfenschaft zu Betrug und Irreführung der Rechtspflege hieß das Ding juristisch. Einigermaßen peinlich berührte es, daß Olive den Freundesdienst mitnichten lohnte. Wortreich versuchte er während der ganzen Untersuchung und auch noch vor den Richtern, die ganze Schuld Marius in die Schuhe zu schieben. Er, Olive, das Unschuldslamm, sei von Anfang an dagegen gewesen. Aber Marius habe gedrängt und getrieben und ihm das Velo geradezu aufgeschwätzt. Zuletzt habe er nicht mehr gut anders können. Und der Marius sei ein schlechter Hund. Sogar die Herren Richter fanden, das sei nicht nett von Olive. Sie verurteilten Marius wegen Betrug und Irreführung der Rechtspflege zu sechs Wochen Gefängnis bedingt. Olive hingegen sackte zwei Monate Gefängnis bedingt ein. Weil er, so sagten die Richter, wenig Einsicht bewiesen und alles auf Marius habe abschieben wollen.

Marius und Olive sind übrigens keine Freunde mehr. Lilo



Zeichnung: Hanny Fries